Die österreichische „Vendee"

So sieht das „reaktionäre Hinterland" Wiens in Wirklichkeit aus!

Die österreichische Sozialdemokratie begründet die Abwürgung des Kampfes der Wiener Arbeiter in der Hauptsache durch den Hinweis auf die isolierte Lage des revolutionären Wiens, das angeblich von einer durch und durch konterrevolutionären Provinz umgeben ist. Letztere wird von den Führern der SPOe als eine einheitliche, angeteilte Vendee hingestellt.

Nun erschien in der sozialdemokratischen Leipziger Volkszeitung vom 28. Juli eine Korrespondenz des Grazer Sozialdemokraten Dr. Otto Stammer, die wie eine verdeckte Polemik gegen diese feige Ausrede von Otto Bauer und Konsorten anmutet. Stammer stellt diese Provinz in einem ganz anderen Lichte dar.

Im nachstehenden bringen wir den charakteristischsten Teil der Ausführungen Stammers.

Die Redaktion.

„Für den Durchschnittsmenschen besteht Oesterreich aus Wien und Tirol. Wien — das ist der Donauwalzer, das ist der Heurige, das ist das goldige Herz und der „Hamur" und natürlich das K. und K. Infanterieregiment. Tirol — das ist alles, was nicht Wien und doch Oesterreich ist. Wenn also Wien rot ist, so ist es für diese Menschengattung ein Verdienst, der schon von Andreas Hofer her weltbekannten Tiroler Bauern, daß Oesterreich trotzdem eine bürgerliche Bundesregierung hat, die zur Not auf Arbeiter schießen läßt, und die eben kraft des heldischen Einsatzes der bäuerlichen Selbstschutzformationen einem sozialdemokratischen „Aufruhr" in der Bundeshauptstadt ein Paroxysmus machen kann.

Jedem aber, der mit der Kompliziertheit der provinziellen Politik, mit der Vielgestaltigkeit der Klassenverhältnisse in den Bundesländern dieses kleinen lebensunfähigen Staates vertraut ist, sagt diese Auffassung ungefähr dasselbe, was da neulich eine Reisebericht Victor Auburtins im Berliner Tageblatt verzapfte, der sich nicht genug darüber wundern konnte, daß er in Steiermark keine Berge und Klinhütten gesehen hatte. (Der gute Mann war nämlich in Auto von Graz nach der jugoslawischen Grenze gefahren.)

Oesterreichs Provinz — das sind die Bundesländer Ober- und Niederösterreich, die neben ausgedehnten agrarischen (in Niederösterreich großagrarischen) Gebieten eine starke Industrie, vor allem im Wiener-Neustädter Bezirk und im Innviertel haben. Das ist die Steiermark mit einer Bevölkerung größer als Wien, mit agrarischen Wirtschaftszweigen der mannigfachsten Art, mit einer traditionellen und kraftbewußten Industriearbeiterschaft im Graz und im obersteierischen Industriegebiet, mit einer reaktionären Bourgeoisie in der Landeshauptstadt Graz. Das Kärnten mit seiner unter überwiegend agrarischem Einfluß nationaler Prägung tapfer standhaltenden Arbeiterschaft in den Gebirgstälern. Das ist Salzburg mit seinen zum teilweise organisierten proletarischen und halbproletarischen Bevölkerungsschichten, die dem katholisch-bäuerlichen Pfarrhof ein Gegengewicht bieten. Das ist das Burgenland mit einer bäuerlichen handwerkerlichen Bevölkerung, die unter dem magyaronischen Druck mehr und mehr ins Lager des Proletariats abschwenkt. Das sind schließlich die allerdings vorwiegend klerikal-bäuerlich beeinflußten Länder Tirol und Vorarlberg, deren politische Bedeutung immer überschätzt wird, haben sie doch zusammen gerade eine so große Bevölkerung wie ein Bezirk der Stadt Wien.

Das Hinterland des roten Wiens mit seinen mehr als zwei Millionen Menschen ist also keineswegs das Zentrum bäuerlich-klerikaler Reaktion, als das es vom reichsdeutschen Bürgertum so gern angesehen wird. Es ist im Gegenteil ein Gebiet mit scharf abgegrenzter Klassenschichtung, ein Gebiet, das ungemein harte Klassenkämpfe durchstoben, ein Gebiet mit stärkerer Verelendung der proletarischen Massen als in Wien, mit einem kulturell und politisch rückständigen Bauerntum, in dem die nationalistische und katholizistische Engstirnigkeit des Bürgertums seine reaktionären Kampftruppen gefunden hat. —

. . . . Hier zu Lande lachen die Arbeiter, wenn ihnen erzählt wird, 20 000 Heimwehrler in Steiermark und Kärnten, Tausende von Steidlgardisten in Tirol hätten den sozialdemokratischen Parteivorstand in Wien zum Nachgeben gezwungen. Die reaktionären Blätter, die jetzt Morgenluft wittern, erfinden diese Nachrichten, um das reaktionäre Bürgertum in Oesterreich zum Ausbau seiner faschistischen Formationen aufzupeitschen, die insgesamt bei einer „Mobilisation" in Steiermark kaum mehr als 200 Mann fast durchwegs besoffener Bauern aufweisen konnten.

Davon ist jeder österreichische Sozialdemokrat überzeugt. Im Ernstfall — das heißt in einer wirklich revolutionären Situation — **wäre der Heimwehrspuk in der österreichischen Provinz bald zu Ende gewesen. . ."**

Nothilfskonferenz der IAH

Noch keine Landeskonferenz der Internationalen Arbeiterhilfe in Sachsen war eine so starke Manifestation für den Gedanken proletarischer Solidarität wie der Kongreß am vergangenen Sonntag. 40 Delegierte aus den verschiedensten Ortsgruppen, darunter 3 SPD und 12 Parteilose, waren nach Dresden gekommen, um zur Fortführung der Hilfsaktion für die Hochwassergeschädigten Stellung zu nehmen.

Der Kongreß wurde eingeleitet durch eine Kundgebung im Künstlerhaus, in welcher Lehrer **Schmiß, Pirna,** an Hand eines zahlreichen Lichtbildermaterials die Folgen der Schreckensnacht im ostsächsischen Erzgebirge den Anwesenden klar vor Augen führte. Er schilderte auch eingehend die Hilfsaktion der IAH für die von der Naturkatastrophe Betroffenen.

Anschließend sprach der Genosse Münzenberg über: **Weltnothilfe oder Arbeiterhilfe?** Er wies an Hand von einzelnen Tatsachen nach, daß das typische Merkmal der Nachkriegszeit die Häufung von Wirtschaftskatastrophen ist, die von ungeheurem Massenelend begleitet sind. Die Internationale Arbeiterhilfe, getragen von dem begeisterten Willen von Millionen von Proletariern, hat sich zur Aufgabe gesetzt, planmäßig im internationalen Maßstabe alle Kräfte zu organisieren und zu mobilisieren, um bei eintretenden Natur- und Wirtschaftskatastrophen helfend einzugreifen.

Hat die Internationale Arbeiterhilfe gemäß ihres Programms ihre Aufgabe für die Hochwassergeschädigten im ostsächsischen Erzgebirge erfüllt? Diese Frage beantworten wir vom Zentralkomitee mit Ja und halten uns verpflichtet, der sächsischen Landesorganisation und ihren Helfern für ihr aktives Auftreten Dank und Anerkennung auszusprechen.

Mussolini hat beim Völkerbund die Gründung einer Weltnothilfe beantragt, um bei Naturkatastrophen nach kapitalistischen Rezepten eingreifen zu können. Die Weltnothilfe ist gegründet und steht heute unter der Führung des Herrn Külz. Diese Gruppe hat aber für die Hochwassergeschädigten weiter nichts übrig als eine papierne Sympathieerklärung. Hierdurch kennzeichnet sich die ganze bürgerliche Hilfsaktion, die allesamt für die geschädigten Arbeiter und Kleinbauern weiter nichts übrig hatten, als Sympathieerklärungen und aus ihren Lumpensäcken auszurangierte Kleidungsstücke.

Es ist unerhört und steht fast einzig in der Weltgeschichte da, daß die sächsische Regierung der IAH für ihre Hilfsaktion keine öffentliche Sammelgenehmigung erteilt hat. Aber noch skandalöser ist es, daß man in den verschiedensten Orten dazu übergegangen ist, Sammelgelder der IAH zu beschlagnahmen.

Doch nicht nur die Hilfsaktion steht heute für die gesamte Arbeiterschaft im Mittelpunkt des Interesses, sondern auch die Frage des Krieges. In wenigen Tagen jährt sich zum dreizehnten Male der Tag, an welchem das 4½jährige Völkermorden ausbrach, und die kapitalistische Kultur und Gesittung sich stahlgepanzert in zwei Heeren gegenüberstand. Heute richtet sich der Kampf der kapitalistischen Staaten gegen Sowjetrußland. Wann der endgültige Krieg gegen Sowjetrußland ausbricht, ist vorläufig unbestimmt. Wir müssen jetzt schon beginnen, die Massen aufzurütteln, ehe es zu spät ist. Klare Parolen sind notwendiger denn je, denn die Gefahr eines kriegerischen Ueberfalls der kapitalistischen Staaten auf Sowjetrußland ist groß. **Für Sowjetrußland stehen wir, für Sowjetrußland fallen wir!** — In diesem Sinne heran an die Arbeit, und der Sieg wird unser sein!

Mit dem Gesang der Internationale wurde die Kundgebung geschlossen.

Unter Vorsitz des Genossen Wagner wurde die außerordentliche Tagung am Sonntag früh im Künstlerhaus eröffnet. Nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte erhielt der Genosse Schumann zum ersten und zweiten Punkt der Tagesordnung: **„Die Notwendigkeit der Hilfsaktion für die Hochwassergeschädigten und Bericht über das Geschehene"** das Wort. Er verwies über den Umfang und die Auswirkung der Katastrophe auf die Berichte der Presse. Der Hilfsaktion des AIZ sei die Hilfsaktion der IAH gefolgt.

Auf eine kurze theoretische Auseinandersetzung, warum wir als IAH die Hilfsaktion durchgeführt haben, folgte der Bericht. Gleich am Tage nach dem Bekanntwerden ist eine Kommission nach dem Unglücksgebiet entsandt worden. Hilfsmaßnahmen wurden sofort eingeleitet. Insgesamt sind **483 Kinder in Dresden und Umgegend in Pflege untergebracht.** In allen Orten wurden die Kinder durch staatliche oder staatlich angestellte Aerzte untersucht. Mindestens **1000 Adressen innerhalb Sachsens und mindestens 500 außerhalb Sachsens** stehen der IAH noch zur Verfügung, um Kinder unterbringen zu können. Für die **Einkleidung** der Kinder wird gesorgt. Die Kinder werden in den einzelnen Orten zu **Kinderwaschverlungen** zusammengenommen, wo durch die Organisation die Verpflegung geregelt wird. **Kinderhilfskommissionen** sind in den einzelnen Orten eingesetzt, die die Beaufsichtigung und verschiedenes andere erledigen. In Dresden werden jetzt bezirksweise die Kleidungsstücke für die Kinder hergestellt, nachdem der Versuch, eine zentrale Nähstube einzurichten, gescheitert ist. Auch in den anderen Orten, wie Freital und Zschachwitz usw., nähen Proletarierfrauen kostenlos Kleidungsgegenstände für die von uns untergebrachten Kinder.

Die von uns nach dem Unglücksgebiet gesandten Kleidungsgegenstände unterscheiden sich in der Qualität von denen der Bürgerlichen, dieses ist von den Hochwassergeschädigten anerkannt worden.

Bis jetzt sind 9 Lebensmittelautos nach dem Unglücksgebiet gesandt worden. Den Arbeiterort Neundorf haben wir in der ersten Woche fast vollständig mit Lebensmitteln versorgt. Außerdem haben wir eine Untersuchungskommission nach Fürstenwalde und Schönwalde entsandt. Ueber die Ergebnisse haben wir in der Presse berichtet. Außerdem haben wir eine Sammlung von Möbelstücken durchgeführt, der Abtransport wird sich aber erst in den nächsten Tagen vollziehen.

Soll die Hilfsaktion weiter fortgesetzt werden, ist es notwendig, daß Geld aufgebracht wird. Das Sammelergebnis für Stadt Dresden und Chemnitz ist als sehr gut zu bezeichnen. Auch kleinere Orte, wie Falkenau, Zschachwitz, berichten über glänzende Ergebnisse. In anderen Orten muß erneut mit Hochdruck gesammelt und in den Gemeinden müssen Anträge eingereicht werden. Die Stadt Johanngeorgenstadt hat **400 M.** und die Stadt **Limbach 1000 M.** der IAH überwiesen.

Um die gesamte Bevölkerung aufzuklären über die Folgen der Naturkatastrophe, ist ein Lichtbildervortrag angefertigt worden, der in allen Orten gezeigt werden muß. Ferner soll eine Broschüre herausgegeben werden, die kurz darstellt den Umfang der Katastrophe und die Hilfsaktion der IAH. Da uns die bürgerliche Presse totschweigt, soll ein Flugblatt in größerer Auflage gedruckt werden, um die Bevölkerung in Sachsen über das Eingreifen der IAH zu informieren. Gleichzeitig muß damit verbunden werden eine Werbung von Mitgliedern, damit wir über die Stagnation unserer Organisation hinauskommen.

In der anschließenden Diskussion sprachen die Genossen Lehmann-Zschachwitz, Schneider-Bautzen, Künzel-Freital, Orgus-Schlottwitz, Peschke-Pannewitz, Schrapel-Dresden, Eichler-Gottleuba, Meinig-Limbach, Richter-Chemnitz, die Vertreter der KPD, Bez. Erzgebirge und Ostsachsen, für die Fortführung der Hilfsaktion. Es wurden fünf Beschlüsse einstimmig angenommen, **1. Herausgabe des Flugblattes, 2. Herausgabe der Broschüre, 3. Vertrauensvotum für den Landesvorstand, 4. Fortsetzung der Sammelaktion, 5. Fortsetzung der Hilfsaktion.**

Dem folgte ein Referat des Gen. Düninghaus-Berlin über sozialpolitische Fragen. Die augenblickliche Situation charakterisiert sich durch die Kriegsgefahr gegen Sowjetrußland, Steigen der Mieten und Lebensmittelpreise, Steigen der Beiträge für die Versicherungen ohne Erhöhung der Leistungen und stärkeren Kampf der Reaktion gegen die Arbeiterbewegung.

8–9 Millionen Menschen in Deutschland gehen durch die Fürsorgeämter, welche wiederum nur mit bürgerlichen und christlichen Vereinen zusammenarbeiten.

Die Arbeiterwohlfahrt registriert in ihrem Bericht 150 000 Helfer. Wir müssen alles daransetzen, damit wir eindringen in den Fürsorgeapparat. IAH-Helfer müssen geschaffen werden.

Bis zum 1. September muß jede Ortsgruppe berichten, was auf diesem Gebiete getan ist; wir werden dann zum Herbst dazu übergehen, besondere sozialpolitische Kurse für diese Helfer zu organisieren.

Genosse Düninghaus besprach noch eingehend unsere Aufgaben, die im Mahnruf, Reichszeitung der IAH, nacheinander in Artikeln veröffentlicht werden sollen. Wir müssen in allen Orten anfangen mit unserer sozialpolitischen Arbeit, wo die andern am schwächsten sind.

Es entspann sich anschließend eine sehr lebhafte Aussprache. Zum Punkt Kasseninformationen sprach Genosse Schrapel. Der Zeitungsvertrieb wurde vom Gen. Schumann und anderen eingehend besprochen. Nach Erledigung verschiedener anderer Aufgaben wurde die Konferenz gegen 16,30 Uhr geschlossen.

Verantwortlich für den Dresdner und Ostsachsenteil: Bruno Goldhammer, Dresden; für den gesamten übrigen Inhalt: Rudolf Renner, Dresden. — Druck: „Peuvag" Druckereifiliale Dresden

● ROMAN VON FJODOR GLADKOW

ZEMENT

Aus dem Russischen übertragen von Olga Halpern

Copyright 1927 by Verlag für Literatur und Politik (Dr. Johannes Wertheim), Wien, Berlin

(22. Fortsetzung.)

Und gingen auf ihren Platz, ohne sich umzuschauen. Und als sie sich niedersetzten, schauten sie ihn wieder an, mit einem Lächeln, das sie nicht unterdrücken konnten.

Gromada kam, lachte und es pfiff in seiner tuberkulösen Brust.

— Ist doch aus ganz anderem Stoff, der Genosse Tschumalow! Wirklich . . . Nun, leg los! . . . Wie wir Kommunisten uns wegen der Ziegen und Feuerzeuge desorganisiert haben, aber erlaube nicht zu diskutieren . . . Deck alles auf und dulde keine Widerrede! . . . .

Er drehte sich zu den Arbeitern um und erstickte fast in seinem Entzücken.

— Da habt ihr's, ihr Teufel, ihr Nichtstuer! . . . Durch den Tod ist er gegangen und so und weiter . . . . Und ich erkläre: ich verlange nicht das Wort, ich sag im vorhinein, daß ich mit Genossen Tschumalow gehe . . . so wie ihr mich hier seht, bin ich auch durch ihn in die Reihen der KAP eingetreten . . .

Man hörte Gromada zu und lachte. Zu Gromada paßten diese Worte nicht. Und auch Tschumalow lächelte. Und die Arbeiter wälzten sich im dichten Tabaksqualm vor Lachen, das im Halse erstickte.

— Sprich, Gromada! . . . Dreh die Berge wie einen Kreisel, treib alle mit der Peitsche an, Genosse . . . Wir werden siegen! . . . .

Loschak saß in einem fernen Winkel. Schwarz und bucklig, machte er sich wie ein Stück Anthrazit zwischen den staubigen, unansehnlichen Flocken der Arbeiter breit. Er saß schweigsam, aus kleiner als alle, hatte aber etwas Erdrückendes an sich, und es war unmöglich, ihn nicht zu bemerken, wie er so da saß, mit einer finsteren wortlosen Frage in den Augen. Loschak schaute über alle hinweg, aber man hatte das Gefühl, als ob er plötzlich ein Wort all den Menschen an den Schädel schmeißen wollte, ein Wort, das ebenso von Rauch und Metallstaub durchtränkt sein würde, wie er selber, wie sein Gesicht, und das alle verstummen lassen und alle niederschmettern würde durch seine Schwere.

Die Weiber saßen unruhig da, zupften an ihren Kleidern, lachten über den ganzen Mund, lärmten wie die Spatzen. Und als ihre Führerin stand, nicht neben ihnen, aber so, daß man sie sehen konnte, neben der Wand — Dascha. Ihr rotes Tuch brannte in ruhigen Flammen in Erwartung der Ereignisse. Manchmal trat sie zu den Weibern, und sie drängten sich eng um sie, stießen mit den Köpfen aneinander, flüsterten alle zusammen und erstickten fast in ihrem Lachen.

Man erwartete, daß Luschawa jeden Augenblick kommen würde, um seinen Bericht über den Kampf gegen den Zerfall und über die Holzliste zu beginnen. Die Tür öffnete sich, und es erschien — nicht Luschawa, sondern Sawitschuk, in Fetzen gekleidet, mit blutroten Augen.

Aufgeschwemmt, mit einer Riesenkraft, die in seinen Muskeln stecken geblieben war, ließ er sich, mit dem Rücken an der Wand herunterrutschend, wie ein Klotz auf den Fußboden vor der Tür fallen und streckte seine knochigen, zerschundenen, blutunterlaufenen Knie aus. Tief unter der Stirn, im dunstigen Dunkel seiner gezähmten Augen, ergoß sich in vergifteter Trübe ein großer Schmerz.

Dascha ging zum Fenster, öffnete beide Flügel, die schwer waren wie Türen.

— Verfluchte Kerle in dieser Zelle, die ganze Arbeit räuchern sie mit ihren Pfeifen aus. Für ein müßiges Hirn — ist das Rauchen eine Arbeit . . .

Und kaum waren die Fenster geöffnet, als das ganze Zimmer wie ein Faß erdröhnte; auf der Veranda, einen Stock höher, brüllten die Trompeten wie Stiere, und die Trommeln donnerten ohrenbetäubend.

. . . . In ihre häuslichen Nester zerstreut, das Werk, das Dröhnen, den Rauch, den Staub und Geruch der Maschinen ganz vergessend, mit anderem Staube bedeckt, dem Staube der Bergwinde — krochen die Werkarbeiter, die Arbeiter der verschiedenen Werkstätten, mit Säcken auf dem Rücken, hordenweise auf die Berge. Ueber Berg- und Steppenwege und Pfade gingen sie nach den Gehöften und Kosakensiedlungen, wie in den Zeiten der Naturalwirtschaft, vom Hunger getrieben und einer Gier, wie sie nur in Urzeiten vorgekommen sein mag. Die Männer der Arbeit, die in der Frühe nicht das Krähen der Hähne, sondern das metallische Heulen der Sirenen geweckt hatte, lernten in diesen Jahren die Gemütlichkeit der Ziegen- und Schweineställe, den scharfen Geruch des Viehdüngers und die Freude der warmen Hühnernester kennen, und diese Maschinenmenschen aus den dumpfen Fabriken lernten es, mit den Schweinen, Ziegen und Hühnern zu schreien, lernten es, wegen der Hühner und Ziegen, wegen eines Löffels Graupen in der Volksernährungsküche, den aus Unachtsamkeit ein fremdes Ferkelchen gefressen hatte, ein wüstes Geschrei zu erheben. Das elektrische Licht erlosch im Werk und in den Arbeiterkasernen, die Sirenen erstickten im Staub, Schweigen und Müßiggang. Es krähte und grunzte nach Dorfidylle. Düster versteckte sich der sorgsam-fleißige Mann und die sparsam-geschäftige Frau in ihren häuslichen Käfigen.

Und hier im Klub „Komintern", in der Zelle, reißen die Kommunisten ihre Augen auf, ihre ungewaschenen Hände und Kleider riechen nach Hühnerschmutz und nach dem Salmiakgeruch der Schweine- und Ziegennester. Sie sitzen eng aneinandergepreßt, und das Heulen der Trompeten und die ungewohnten Worte rufen ein anderes, vergessenes Leben aus der Vergangenheit (als ob er erst gestern hier war), und er riecht nach Oel und glühendem Eisen und dem Schwefeldunst der kaltgewordenen Schlacken . . . Und wieder —

. . . Das Werk . . . Produktion . . . Bremsberge . . . Werkstätten . . .

Kaum war Dascha vom Fenster weggegangen, als Sergeij mit seiner schüchternen Glatze, die bis zu den Schultern herabhängende Locken umrahmten, eintrat. Er näherte sich Gleb, bückte sich über seine Schulter und flüsterte ihm in geschäftlichem Tone etwas zu.

Gleb stand auf, riß den Helm vom Kopf und warf ihn mit geschickter Wendung auf das Fensterbrett.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.